

TORSTEN IDEUS **VERBORGEN**



Fantasy-Krimi

Für Andrew S.

Dir liegt das Übernatürliche
genauso am Herzen wie mir. ;-)





Auch wenn dieser Roman größtenteils in einer realen Kulisse angesiedelt ist, sind die Handlung und die Personen frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und Organisationen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33
Kapitel 34
Kapitel 35
Kapitel 36
Kapitel 37
Kapitel 38
Kapitel 39
Kapitel 40
Kapitel 41
Kapitel 42
Kapitel 43
Kapitel 44
Kapitel 45
Kapitel 46
Kapitel 47
Kapitel 48
Kapitel 49
Kapitel 50
Kapitel 51
Kapitel 52

Kapitel 53

Kapitel 54

Kapitel 55

Kapitel 56

Kapitel 57

Kapitel 58

Kapitel 59

Kapitel 60

Kapitel 61

Kapitel 61

Epilog

Prolog

Er will mich. Er will mich unbedingt. Ich sehe die Gier in seinen Augen. Sein Körper ist vollkommen angespannt, bereit zum Sprung, um sich die anvisierte Beute zu greifen. Ich intensiviere meinen Blick, hebe meine Mundwinkel minimal nach oben, um ein Lächeln anzudeuten.

Es scheint zu wirken. Er ist aufgestanden und kommt jetzt auf mich zu. Ich bewege mich nicht, schaue ihm zu. Mit welchem Satz meint er, mich erobern zu können? Mit schulterbreit auseinander gesetzten Füßen bleibt er stehen, steckt lässig die Hände in die Hosentaschen und sagt:

„Hi, ich bin Raul. Du hast bestimmt auf mich gewartet.“

Das war nicht neu, aber frech und selbstbewusst. Ich nippe an meinem Wodka-Tonic, stelle das Glas elegant auf den schon leicht versifften Bartisch ab und erwidere kokett:

„Das ist das, was du glaubst.“ Ich muss das ziemlich laut sagen, um die Musik in der rustikalen Lokalität namens „Meta“ zu übertönen. Mit einem gezielten Kopfnicken weise ich ihn an, sich neben mich zu setzen. Raul lässt sich zufrieden auf die gepolsterte Sitzfläche nieder:

„Du bist das erste Mal hier, oder?“ Er scheint ein aufmerksamer Beobachter zu sein. Das gefällt mir.

„Ja, ich bin heute erst in Norden angekommen.“

Er hält meinen Blick aus, ohne auch nur zu versuchen, mir in den Ausschnitt zu schauen. Bewundernswert.

Ich warte begierig auf seine nächsten Worte: „Was treibt dich denn in unsere Kleinstadt?“

Er weiß genau, wie er seine Karten ausspielen muss. Aber er hat die Regeln nicht erfunden. Zufällig berührt meine rechte Hand seinen Oberarm, als ich mir eine Strähne

meines blonden Haares nach hinten streiche. Er zuckt regelrecht zusammen und die Sehnsucht nach mir verstärkt sich.

„Die Arbeit hat mich hierher geführt.“

Jetzt muss er mich fragen, was ich beruflich mache. Meine Antwort wird ihn dann schockieren, weil er denkt, dass ich in seinem Alter bin. Das bin ich nicht. Nicht einmal annähernd.

„Ich hoffe, du musst morgen nicht früh aufstehen. Wir könnten noch viel Spaß haben.“

Interessant. Anscheinend ist ihm egal, was ich mache. Gut, das spart Zeit. Ich setze ein kokettes Lächeln auf:

„Nein, erst gegen Mittag. Wir könnten doch einfach gehen. Hier ist es sowieso zu laut und zu voll.“

Ich streife mit dem Fingernagel des Zeigefingers über seinen Oberschenkel. Sein Körper scheint unter Strom zu stehen. Am liebsten würde er mich hier auf der Stelle nehmen. Doch seine Selbstbeherrschung ist bemerkenswert.

Ich trinke den Rest meines Drinks aus und mache mich bereit zu gehen. Sofort springt er auf und kann es kaum erwarten. Im Gehen fragt er laut brüllend:

„Wie heißt du eigentlich?“

Ich drehe mich um und bleibe abrupt stehen, sodass er hart bremsen muss und nun direkt vor mir steht, wie ein hoher Berg muskulöser Männlichkeit. Mir steigt sein Parfüm in die Nase. Es könnte eine Sorte von Jean Paul Gaultier sein. Verführerisch. Mit der Hand fahre ich langsam über seine gestählte Brust:

„Ich heiße Josephine.“

Kapitel 1

Der Sommer schien sich beruhigt zu haben. Jedenfalls begann der Sonntag morgen mit milden Temperaturen und ließ fast vergessen, wie unangenehm der Tag werden würde.

Tomas hatte kaum geschlafen. Zu viel schwirrte ihm im Kopf herum. Die Ergebnisse der letzten Nacht waren beunruhigend und er hatte keinen blassen Schimmer, wie er seinen Kollegen die letzten Entwicklungen erklären sollte.

Der Wecker klingelte. Er hatte ihn vorsichtshalber auf sechs Uhr gestellt, denn er wollte vermeiden, dass er verschlief. Träge und ausgelaugt erhob er sich aus dem Bett, dankbar alleine zu sein. In Rouvens Hotelzimmer hatte er es keine Minute länger ausgehalten. Wie konnte er ihm so etwas Wichtiges vorenthalten? Er hatte ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren.

Er schleppte sich müde in die Küche, um die Kaffeemaschine anzustellen. Vielleicht würde das Koffein seine Lebensgeister aus der Lethargie reißen.

Während mithilfe des Drucks heißes Wasser in eine schwarze Köstlichkeit verwandelt wurde, lehnte sich der Kommissar mit nackter Haut an die Arbeitsplatte und zuckte kurz wegen der Kälte zusammen. Er dachte an seine Mutter. Ein intensives Gespräch mit ihr war unvermeidlich.

Konnte es tatsächlich sein, dass sein Bruder noch lebte? Und wie war sein Vater tatsächlich gestorben? So viele Fragen plagten ihn und auf keine davon wusste er eine Antwort.

Er nutzte die Hebelwirkung seiner Hände und stützte sich von der Platte ab. Auf dem Weg ins Badezimmer wurde er leicht verkrampft. Noch vor ein paar Tagen waren die

Minuten unter der Dusche für ihn das beste Mittel, um seine Gedanken zu sortieren.

Doch gestern hatte er dort seine erste Vision gehabt und war danach zusammengebrochen. Deshalb schloss er nun mit gemischten Gefühlen die durchsichtige Plastiktür und drehte am Wasserhahn.

Als die heißen Tropfen über seinen muskulösen Körper liefen, entspannte er sich trotzdem. Aus seinem Fundus an Shampoos und Duschbädern ergriff er ein Duschgel mit dem Aroma von Orange und Basilikum. Eine erstaunlich wohlriechende Mischung, die auf ihn eine erfrischende Wirkung hatte.

Er massierte die schäumende Creme mit kreisenden Bewegungen ein und ärgerte sich über den Farbkontrast seiner Haut. Arme, Hände und der Großteil seiner Beine hatten eine angenehme Bräune angenommen, während der Rest in helleren Nuancen daherkam. Er dachte an einen Besuch im Solarium, obwohl ihm nicht wohl bei dem Gedanken war.

Für seine Haare wählte Tomas eine Sorte für strapaziertes Haar, dass nach Limette und Minze roch. Die starken UV-Strahlen waren Gift für seine dunkelbraune Wellenpracht. Während er den exotischen Schaum in die nassen Locken einmassierte, überkamen ihn Erinnerungen an die letzte Nacht. Er hatte sich von Rouven ficken lassen, einem Vampir, der ihm bei den Ermittlungen half. Mittlerweile fragte er sich, wie er sich darauf einlassen konnte. Letztendlich hatte der Typ genauso viel geholfen wie Ärger gemacht.

Während er sich abtrocknete, überkam ihn ein Gedanke: Wie viele Menschen wissen überhaupt, dass es tatsächlich übernatürliche Wesen gibt?

Das war insgesamt der schwerste Brocken, den er verdauen musste. Völlig ausgeschlossen, das in einem Polizeibericht zu schreiben. Nicht einmal seinem Chef, Hauptkommissar Reinhardt, konnte er davon erzählen. Und

dieser brannte darauf, die beiden Mordfälle schnellst möglich abzuschließen.

Doch nach fast drei Tagen intensiver Arbeit hatte Tomas nur die Lösung des zweiten Falls erreicht. Larissa Weinberg, 23 Jahre alt, wurde freiwillig von Rouven zum Vampir gemacht und kurze Zeit später, im Affekt von ihrer besten Freundin Diana gepfählt. Ein tragischer Unfall, dessen Ermittlungen eine Kettenreaktion an Konsequenzen ausgelöst hatte, dessen Ende noch nicht einzusehen war.

Im Fall Lana Schröder waren sie kaum voran gekommen. Die 36-jährige war eine Hexe, wie sie mittlerweile wussten. Ihr Kopf wurde brutal von ihrem Körper abgerissen. Sehr wahrscheinlich hatte auch in diesem Fall ein übernatürliches Wesen seine Finger mit im Spiel, dessen war sich Masbaum mittlerweile sicher. Er stand vor dem Badezimmerspiegel und bändigte sein Haar mit einem Glanz-Wachs, um seiner Mähne eine klarere Struktur zu geben. Als er zufrieden war, folgte er dem Geruch des frisch gebrühten Kaffees.

Wahllos griff er sich eine Tasse aus dem Küchenschrank und füllte diese bis zum Rand, sodass er zuerst einen großen Schluck abtrinken musste, um das Porzellengefäß ins Wohnzimmer zum Schreibtisch tragen zu können. Dabei verbrannte er seine Zunge an der heißen Flüssigkeit und leise vor sich hin fluchend schritt er durch den Flur.

Ihm fiel ein, was ihm seine Mutter über Hexenflüche erzählt hatte und unterdrückte weitere Aussprüche mit einem Kichern.

Woher kamen nur diese Visionen? Tomas fragte sich, was das für seine Zukunft bedeutete. Die zwei Ahnungen hatten eindeutig geholfen, den Fall zu lösen. Aber ihm fehlte die Kontrolle darüber, wann und wo sie einsetzten. Das beunruhigte ihn.

Vielleicht war etwas mit seinem Gehirn nicht in Ordnung. In einem Artikel der Zeitschrift Science hatte er mal gelesen, dass einige Patienten mit Gehirntumor davon berichteten, sie hätten hellseherische Fähigkeiten entwickelt. Erst nach

der operativen Entfernung des Karzinoms verloren sie diese Anomalie.

Mit Schwung stellte er die Kaffeetasse ab und schaltete den PC an.

„Nur nicht verrückt machen“, sagte er sich selbst. Es nützte niemanden, wenn er sich jetzt in etwas hineinsteigerte, das am Ende gar nicht zutraf. Er rief sein Facebook-Profil auf, um sich abzulenken.

Lustlos scrollte er sich durch seine Pinnwand und wunderte sich, mit welcher Energie sich die Leute ihrem Mitteilungsdrang ergaben. Unmengen an Fotos, Sprüchen und inhaltslosen Informationen, alles bis ins Detail durchkommentiert.

Plötzlich setzte sich ein Chatfenster unten rechts an den Bildschirmrand. Masbaum hatte gar nicht darauf geachtet, dass seine Bekannte und sporadisches Betthäschen, Constanze, online war. Nun hatte sie ihm einen „Guten Morgen“ gewünscht.

Dafür war es wohl bereits zu spät. Höflich schickte er das Gleiche zurück und sah, dass sie weiterschrieb. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass es kurz vor sieben war. Um halb acht wollte er im Büro sein. Und er saß hier immer noch nackt herum. Er beschloss, die schöne Lehrerin schreiben zu lassen und nebenbei einen Blick in den Kleiderschrank zu werfen. Facebook würde ihm mit einem Pling mitteilen, dass eine weitere Nachricht abgeschickt worden war.

Doch er kam nicht einmal dazu, aufzustehen. Sie wollte seine Hilfe, mal wieder. Er war zu neugierig, in welche Schwierigkeiten sie sich diesmal gebracht hatte.

„Worum geht's denn?“, schrieb er zurück. Diesmal stand er direkt auf und öffnete im Schlafzimmer den Schrank. Auch wenn er hoffte, dieser Tag würde nicht so heiß werden wie der Gestrige, so konnte er zu dieser frühen Stunde nicht sicher sein, wie sich die Temperaturen gestalten würden.

Er griff sich eine hellblaue Retropants von Hilfiger und zog sie an, als er auch schon das nächste Pling hörte. Die

nächste Nachricht war etwas länger:

„Ich kann Raul nicht erreichen. Er hätte gestern Abend zu mir kommen sollen, ist aber nicht aufgetaucht. Auf sein Handy reagiert er nicht. Ich mache mir echt Sorgen. Das ist so gar nicht seine Art.“ Tomas erinnerte sich an ihr aktuelles Spielzeug.

Ein durchaus hübscher Hengst, allerdings noch nicht ganz volljährig. Die jungen Dinger von heute waren häufig nicht einmal sich selbst treu. Wie konnte Conny da erwarten, dass er jedes Mal brav zu ihr lief, wenn sie wollte?

„Vielleicht hat einer seiner Kumpels ihn spontan zu einer Party eingeladen und er hat es vergessen. Und jetzt liegt er auf irgendeiner Couch noch halb im Koma. Ich würde mir da keinen Kopf machen.“

Seine Theorie klang recht plausibel und so ging er wieder zum Kleiderschrank. Ihm fiel ein körperbetontes Hemd aus Seidenjersey auf, mit einem floralen Paisleymuster, dessen Grundfarbe ein zartes Flieder war.

Er hatte das schon ewig nicht mehr getragen, aber dazu würde hervorragend eine anthrazitfarbene Buntfaltenhose passen. Beim Schließen des Reißverschlusses hörte er ein weiteres Pling. Angezogen setzte er sich nun an den Schreibtisch, ein paar schwarze Socken in der Hand.

„Ich weiß nicht. Normalerweise, wenn er mit den Jungs unterwegs ist, postet er unentwegt Selfies mit seinem iPhone. Warum hat er das diesmal nicht gemacht?“

Darauf hatte er so spontan auch keine Antwort. Er zog die dünnen Füßlinge an und während er nach dem richtigen Paar Schuhe suchte, überlegte er sich, was er ihr schreiben könnte. Er war sich sicher, dass ihr Heißsporn schon wieder auftauchen würde. Vielleicht hatte er das rothaarige Rasseweib satt und war auf der Suche nach Abwechslung fündig geworden. Allerdings konnte er ihr das nicht schreiben.

Zuerst wählte er einen sehr eleganten Schnürschuh aus schwarzem Lackleder von Wolfgang Joop. Eigentlich war

sein Look übertrieben und zu schick für die Arbeit. Aber er gefiel sich so; allein sein Spiegelbild machte ihm schon bessere Laune. Die extravaganten Schuhe klackerten auf dem Laminat-Fußboden, als er sich ein letztes Mal an den Rechner setzte:

„Mache dir nicht zu viele Sorgen. Der taucht bestimmt wieder auf. Behalte einfach seinen Instagram-Account im Auge. Und falls er doch wegbleibt, kann ich erst nach 48 Stunden etwas tun. Du weißt ja, wie das läuft. Ich muss jetzt zur Arbeit. Bin auf dem Handy erreichbar.“

Danach meldete er sich ab und schaltete den Rechner aus. Die Tasche stand an der Wohnungstür, bereit wie ein Hund auf dem Weg zum Spaziergang. Fast hätte er seine Ray-Ban vergessen, ergriff sie aber noch schnell, bevor er aus der Tür hastete.

Kapitel 2

Draußen empfing ihn die Sonne mit einer gesunden Portion Wind. Es fühlte sich sehr angenehm an und Tomas wünschte sich, dass es so bleiben würde. Herrlich still lag die Gartenstraße wie im Dornröschenschlaf. Für die Touristen war es noch zu früh, ebenso für die Kirchgänger.

Obwohl er sehr von Rouven enttäuscht war, hoffte er doch, ihn gleich im Präsidium zu sehen, denn er brauchte seine Hilfe. Lutz würde niemals glauben, er hätte Visionen gehabt.

Aber mit der vampirischen Fähigkeit, Leute zu bezwingen, könnte dem Hauptkommissar eingeredet werden, dass er an Übernatürliches glaube und, dass es okay sei.

Masbaums erste Idee, die Erinnerung an den Fall wegzunehmen, war zu drastisch, außerdem müssten sie dann auch den Schröder-Fall mit entfernen, was mit riesigem Aufwand verbunden wäre. Zu viele Leute waren in beiden Fällen involviert. Auf jeden Fall würde es schwierig werden, die beste Freundin, Diana Cordes, aus der Geschichte herauszuhalten. Wie sollten sie beweisen, dass der Tod von Larissa ein Unfall gewesen war?

Tomas hatte gehofft, er hätte eine passende Idee, bis er zum Alten Friedhof gelangt war, stattdessen stieg langsam Panik in ihm auf, dass es keine perfekte Möglichkeit gab.

Jede durchgespielte Theorie endete mit einem Berg aus Konsequenzen. Ein altes Rentner-Pärchen, welches in seiner Straße wohnte, kam an ihm vorbei und grüßte freundlich.

Als er an der Dreier-Gabelung des Weges ankam, schlug er den Rechten ein und schon nach wenigen Metern hatte er einen freien Blick auf den Eingang des Kripo-Gebäudes.

Rouven saß auf der Bordsteinkante und die Pose verriet Tomas sofort dessen Gemütszustand.

Nicht ohne einen Hauch von Genugtuung näherte er sich, aber mit jedem weiteren Meter stieg seine Anspannung. Die Schultern drückten sich weiter nach hinten und die Brust spannte sich gefährlich auf, sodass er kurzweilig Angst hatte, die Knöpfe seines Hemdes würden gleich in alle Richtungen explodieren.

In einem Bruchteil von Sekunden war der Vampir aufgesprungen und stand nun gefährlich nah vor ihm. Die haselnussbraunen Augen spiegelten einen gewissen Schmerz wider und der Kommissar fragte sich, wie er darauf reagieren sollte. Schließlich war er es, der verletzt wurde. Dann stieß ihm diese besondere Mischung aus Körpergeruch und Parfum in die Nase und die Schmetterlinge in seinem Bauch begannen wieder zu flattern. Das ärgerte ihn.

Masbaum konzentrierte sich und schaltete seinen Verstand auf Autofokus: „Du musst im Büro gleich schnell vorgehen. Die Kollegen müssen bezwungen werden. Es ist wichtig, dass sie an übernatürliche Wesen in dieser realen Welt glauben. Allerdings müssen sie schwören, dieses Wissen als Geheimnis zu bewahren. Erst dann können wir gezielt weiterarbeiten.“

Rouven hörte ruhig zu, doch Tomas spürte seine Zerrissenheit. Es gab noch so viel zu sagen, aber dies war nicht der richtige Moment dafür.

„Bekommst du das hin?“ Der hübsche Untote nickte entschlossen und wieder selbstsicherer. Er war herausgefordert; eine Aufgabe, um seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, reizte ihn natürlich.

Sie verabredeten noch kurz, dass Rouven vorgehen sollte, um sein Werk zu beginnen und schon zischte dieser die Treppe hinauf. Masbaum blieb noch einen Moment draußen stehen, atmete tief ein und wieder aus.

„Hoffentlich klappt das“, dachte er. Seine Anspannung wurde noch stärker, als er Schritt für Schritt die Stufen

erklomm.

Kapitel 3

Das Büro war nur spärlich besetzt. Sonntags tummelte sich hier eine kleinere Besetzung, der Rest erschien nur auf Abruf.

Das Büro des Hauptkommissars Reinhardt stand offen; Rouven hörte dessen Stimme in der Küche. Lutz schien sich mit jemanden zu unterhalten, allerdings nahm der Vampir keine zweite Person in dem Raum wahr. Der Vorgesetzte telefonierte.

Nach und nach beeinflusste er die Anwesenden und es war leicht, ihnen die neue Sicht der Welt aufzuzwingen. Es war fast zu einfach, in das Bewusstsein der Polizeibeamten einzudringen, aber Rouven beschwerte sich nicht. Er hob sich den Chef für den Schluss auf und erledigte seinen Job genau in dem Moment, als Dr. Masbaum das Großraumbüro betrat.

Obwohl er noch mit ruhiger gefasster Stimme auf den Hauptkommissar einredete und den Blick direkt auf dessen Augen geheftet hatte, spürte er den Blick des Kommissars auf ihn. Fast hätte er dadurch die Verbindung verloren, doch er konnte sich schnell genug wieder sammeln.

Tomas hatte die Beeinflussung von Menschen bisher noch nicht in Aktion gesehen. Obwohl es seine Idee gewesen war, fühlte er sich schlecht. Diese Aktion war ein massiver Eingriff in die Psyche eines Menschen und die Folgen würden unabsehbar sein.

In der Vergangenheit lief die Zusammenarbeit mit dem Hauptkommissar sicherlich alles andere als gut, doch er musste sich tief in seinem Herzen eingestehen, dass er

Reinhardt mochte und respektierte. Am liebsten hätte er Rouven von Lutz weggerissen, doch als er näher herankam, löste sich der Vampir von dem alternden Vorgesetzten. Seine Arbeit war getan.

„Tomas, da bist du ja endlich“, sagte Reinhardt mit scharfer Stimme. Er nahm gar keine Notiz von dem Vampir neben ihm.

„Habt ihr gestern noch etwas herausgefunden?“

Masbaum sog tief die Luft ein; der Moment war gekommen, mit der Wahrheit herauszurücken und damit zu testen, ob sich das Bezwingen gelohnt hatte oder die Probleme nun erst richtig anfangen.

Er blickte hilfesuchend zu seinem untoten Kollegen, doch dieser schien ihm mit seinem Blick ermutigen zu wollen. Tomas zog sich einen Stuhl heran und setzte sich an den nächsten freien Schreibtisch. Er stellte die Beine parallel und nahm seine Gebetshaltung ein. So fühlte er sich sicher, als er sagte:

„Der Fall Larissa Weinberg ist abgeschlossen. Da fehlen nur noch die Berichte. Es hat keinen Mord gegeben. Das war ein tragischer Unfall.“

Der Hauptkommissar blieb nach dieser Eröffnung erstaunlich ruhig:

„Ein Unfall? Das musst du mir erklären.“ Tomas rang nach Worten. Nervös strich er sich durch die Haare; er dachte nicht einmal daran, dass er damit seine Frisur zerstören konnte. Er schickte gedanklich ein „Hilf mir“ an Rouven. Dieser zuckte merklich zusammen, als ihn die Nachricht erreichte. Nun übernahm er die Gesprächsführung:

„Das war so: Larissa war eine junge Hexe, die nur mit schwachen Zauberkraften ausgestattet war und sich deshalb entschied, ein Vampir zu werden. Als sie ihr Ziel erreichte, rief sie ihre beste Freundin Diana an, um ihre neue Macht zu demonstrieren. Diese bekam aber aufgrund dieser Verwandlung furchtbare Angst, fiel über den Stuhl im Wohnzimmer, sodass die Lehne abbrach und rammte in

Panik die Spitze in das Herz von Frau Weinberg, was für einen Vampir tödlich endet. Es geschah im Affekt und Frau Cordes bereut es sehr.“

Masbaum konnte ein Kichern nur knapp unterdrücken. Noch vor drei Tagen wäre eine solche Erklärung völlig lächerlich gewesen und Lutz wäre an die Decke gegangen wegen so einer haarsträubenden Geschichte. Und nun sah der ehemalige Kriminalpsychologe dabei zu, wie sein Chef völlig ruhig blieb und diese völlig plausible Rekonstruktion hinnahm:

„Okay, könnt ihr das beweisen?“ Rouven antwortete auch diesmal ganz gelassen:

„Wir haben das Gespräch mit Frau Cordes aufgezeichnet und die Bestätigung der Korrektheit ihrer Angaben von ihr schriftlich unterschrieben vorliegen.“

Lutz wirkte zufrieden:

„Sehr gut. Dann schreibt die Berichte und klemmt euch dann wieder an den Fall Lana Schröder. So wie es aussieht, gibt es ja doch nur einen Mörder und die Fälle sind unabhängig passiert.“

Tomas wollte einwenden, dass heute Sonntag war, doch Reinhardt würde darauf keine Rücksicht nehmen. Wenigstens ließ er ihnen freie Hand. Lutz verzog sich kurz in sein Büro, um mit seiner Tasche wieder herauszukommen:

„Ich werde jetzt zu meiner Mutter fahren. Sie erwartet mich bereits. Falls noch etwas sein sollte, bin ich auf meinem Handy erreichbar.“

Mit quietschenden Turnschuhen stampfte er zur Tür hinaus, sodass die beiden Ermittler auf sich allein gestellt zurückblieben.

„Ich brauche jetzt einen Kaffee! Willst du auch einen?“ Masbaum zwang seine Stimme dazu, unterkühlt zu klingen. Ohne die Antwort abzuwarten, machte er sich auf den Weg zur Küche. Er wusste, dass Rouven ihm folgen würde. Beim Einschenken der heißen schwarzen Brühe drehte er seinem Kollegen bewusst den Rücken zu.

„Kannst du mir mal sagen, was mit dir los ist? Aus irgendeinem Grund bist du auf mich sauer. Es wäre aber nett, wenn du mich daran teilhaben lassen würdest, damit ich das möglicherweise aufklären kann.“

Rouven hatte seine Stimme deutlich angehoben und als Tomas sich umdrehte, verriet auch dessen Haltung einen gesteigerten Grad an Verärgerung. Unterschwellig spürte der smarte Kommissar auch einen Hauch Hilflosigkeit. Er blickte in die blitzenden haselnussbraunen Augen und seine Wut schmolz dahin.

„Lass uns in den Verhörraum 1 gehen“, sagte er leise und hielt dem Vampir die dampfende Tasse Kaffee hin. Dieser nahm sie an und lief mit schnellen Schritten an ihm vorbei. Tomas folgte ihm wortlos und schloss hinter sich die schwere Schallschutztür. Er stellte die weiße Porzellantasse am Kopfende des Tisches ab, machte aber keinerlei Anzeichen sich zu setzen.

Kapitel 4

Rouven zog sich einen Stuhl heran, aber Masbaum ließ ihm gar nicht erst die Gelegenheit, es sich gemütlich zu machen:

„Ich fasse immer noch nicht, dass Du Timo gekannt und mir nichts davon gesagt hast! Ich musste erst eine weitere Vision haben, damit ich das erfahre. Und lass mich Dir gleich sagen, dass diese Geistesblitze keinen Spaß machen!“

Vor Erstaunen hätte der Vampir fast die Tasse fallen lassen; der heiße Kaffee schwappte über und hinterließ einen kleinen Fleck auf seiner cremefarbenen Cargo. Er versuchte, darüber zu wischen, aber das verschlimmerte es nur.

„Du hast gestern gar nicht erzählt, dass Du eine Vision hattest. Ich dachte mir das zwar, aber Du hast mir ja gar nicht die Zeit gelassen, das aufzuklären.“

Tomas schnaubte verächtlich. Mit verschränkten Armen ging er auf und ab: „Entschuldige, dass ich zu schockiert war in dem Moment! Wie hättest Du reagiert, wenn Du während eines Sex-Abenteuers erfahren würdest, dass ein von Dir geliebtes Familienmitglied vielleicht doch noch am Leben ist, obwohl Du seit Jahren glaubst, dass es ermordet wurde?“

Rouven begann aus Verlegenheit im Kaffee zu rühren.

„Ich weiß nicht, wie ich reagiert hätte. Der Kontakt zu meiner Familie ist nicht sehr eng gewesen, sonst wäre es mir wahrscheinlich schwerer gefallen, mich in einen Vampir verwandeln zu lassen.“ Er nahm den Löffel aus der Tasse und trank einen Schluck. Als er die Tasse wieder absetzte, fügte er hinzu:

„Wenn ich so darüber nachdenke, dann ist meine Begegnung mit Timo ungefähr zehn Jahre her. Seit wann gilt er denn als Verschwunden?“ Der blonde Untote strich sich eine Strähne hinter das Ohr und blickte erwartungsvoll zu Masbaum.

Tomas setzt sich nun doch auf einen der bequemen mit schwarzem Leder bezogenen Stühle. Seine Kehle fühlte sich rau und staubtrocken an. Spontan setzte er den Kaffee an seine Lippen und ließ die heiße Flüssigkeit in einem Rutsch in seinen Mund fließen. Er verbrannte sich die Zunge, aber das war ihm egal.

„Mein Bruder gilt seit elf Jahren als verschwunden. Und wir waren so blöd zu glauben, er hätte sich mit den falschen Leuten eingelassen und die hätten ihn entführt und umgebracht.“

Rouven konnte sich ein leichtes Kichern trotz der ernstesten Situation nicht verkneifen:

„Nun ja, oberflächlich gesehen stimmt diese Aussage sogar. Alyessa ist eindeutig der falsche Umgang, wenn sie ihn bezwungen hat, ist er nicht freiwillig mitgegangen und getötet hat sie ihn auch.“

Der Kommissar konnte noch nicht den benötigten Humor dafür aufbringen:

„Dann ist er jetzt ein Vampir? Und trinkt fröhlich das Blut anderer Menschen? Oder trinken heutzutage alle Vampire Blutkonserven, so wie Du?“

Rouven lachte herzlich und erhob sich von seinem Platz:

„Es wäre für unseren Ruf super, wenn alle meinem Beispiel folgen würden, aber wie ich neulich schon erwähnte, gibt es unter uns sowohl gute als auch böse Gemüter. Diese Dualität gilt übrigens für alle übernatürlichen Wesen.“

Er blickte zum Fenster hinaus; die Sonne stand schon hoch am Himmel und fügte sich strahlend hell in den cyanfarbenen Himmel ein. Einzelne Wölkchen flogen wie kleine Zeppeline vorbei.

Plötzlich drehte er sich um: „Mich packt gerade der Gedanke, dass Du vielleicht auch übernatürlich bist! Oder wie erklärst Du Dir diese Visionen und die Tatsache, dass ich Deine Gedanken nur lesen kann, wenn Du es zulässt?“

Nun war es an Tomas zu lachen und es fühlte sich so befreiend an, dass er fast nicht wieder aufhören konnte. Nur mit Mühe kam er wieder zu dem Punkt, an dem er Luft holen konnte. Er stand auf und ging auf Rouven zu:

„Ich mag vieles sein, aber ein übernatürliches Wesen bin ich nicht. Aber danke für die nette Idee. Diesen Lacher habe ich echt gebraucht.“

Rouven verschränkte die Arme: „Du kannst Dich darüber lustig machen, so lange du möchtest. Aber normale Menschen haben keine Visionen. Eigentlich ist das eine magische Fähigkeit.“ Als Masbaum eine Augenbraue hochzog, ergänzte er noch:

„Vielleicht solltest du mal Deine Mutter und Luthmilla anrufen.“

Tomas seufzte. Wahrscheinlich war dieser Schritt unvermeidlich. „Willst Du Dich umziehen, wegen dem Kaffeeleck?“

Rouven starrte auf seine Hose, die mit einem überdimensionierten Fingerabdruck aus besten Arabica verziert war. „Ist schon gut, das mache ich später.“

Kapitel 5

Das iPhone lag auf dem Verhörtisch. Masbaum hatte den Lautsprecher eingeschaltet und mit jedem Tuten kam er dem Gespräch mit seiner Mutter näher.

Allerdings hatte er Angst davor, ihr die Wahrheit zu sagen, weil er nicht wusste, wie sie darauf reagieren würde.

Dann endlich hörte man ein Klicken und die andere Seite der Leitung öffnete sich:

„Tommy! Gott sei Dank, ich habe mir schon Sorgen gemacht. Wie läuft es bei euch? Gibt es etwas Neues?“

Die zuvor zurecht gelegten Sätze waren wie weggeblasen. Tomas rang nach Worten:

„Hi, Mom. Ich... wir... nun ja, die Sache mit Larissa hat sich aufgeklärt. Das war ein Unfall und kein Mord. An der anderen Sache sind wir noch dran. Aber deswegen rufe ich gar nicht an.“

Es fiel ihm sichtlich schwer, diese Bombe platzen zu lassen. Rouven schien seine Zerrissenheit zu spüren; liebevoll strich er ihm über den Rücken. Tatsächlich war das für Masbaum Balsam für die Seele. Er atmete noch einmal tief ein und ließ dann die Neuigkeit heraus: „Ich habe etwas über Timo in Erfahrung gebracht.“

Man hörte deutlich, wie seine Mutter scharf die Luft einsog. Danach kam nur ein leises Flüstern:

„Was?“ Es war ein leichtes Tuscheln im Hintergrund zu hören. Tomas war dankbar, dass seine Mutter in diesem Moment nicht alleine war:

„Ist Luthmilla bei dir?“ Es dauerte, bis eine Antwort kam:

„Ja, Tommy, sie ist da. Wir frühstücken gerade. Was ist denn nun mit Timmy?“